Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 25 (1935)

Heft: 26

**Artikel:** Die Gletscherseen im Wallis

Autor: Moser, Fritz C.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644371

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

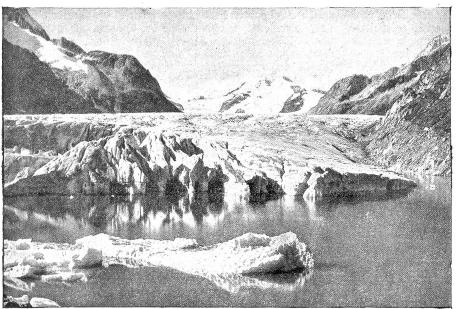
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Märjelensee am Aletschgletscher.

beginnt, leidet darunter ihr Wachstum nicht. So entstanden wahre Brachtexemplare. Dazu gehörte jene innen hohle, mehrfach ausgebrannte Nürnberger Linde, durch die ein großer Mann hindurchschreiten fann. Dann die Linde zu Reustadt am Rocher, die schon 1392 sechzig Stützen brauchte. 1860 ruhte sie bereits auf über 100 und heute auf 112 Säulen. Auch die Linde an der Wallfahrtskirche zu Grimmenthal bei Meiningen gehört dazu. Gine Linde, die bestimmt ein altheidnisches Heiligtum war, ist die Edigna= linde bei Puch in der Nähe von München. Seute ist sie das Ziel frommer Wallfahrer. Ein ähnlicher Riesenbaum steht auf der Insel Wörth im Staffelsee. Man sieht den Riesen von der Zugspitze. Unter ihm fand man einen Schatz von 3000 altrömischen Bronzemünzen. "Nur" 17 Meter im Umfang mißt die schöne Linde am Staffel= steit im Amfang mist vie sahne Um Stuffels ftein in Franken. Seltsam im Wuchs ist die alte Eichen = dorfflinde im Park von Lubowitz bei Ratibor. An Menno Simons, den Gründer der Mennoniten=Sekte (16. Sahrhundert) erinnert die Menno=Linde, die vor der "Weißen Kate", dem Zufluchtsort Simons', bei Bad DIdesloe in Südholstein steht. Schließen wir mit der bekannten Linde von Freiburg, die heute 459 Jahre alt ist; denn sie wurde zur Erinnerung an den Sieg über die Burgunder nach der Schlacht bei Murten (22. Juni 1476) gepflanzt. Die Baumgreisin muß mit Zementstützen und Eisenstangen auf-recht erhalten werden, so recht ein Symbol der Bergänglichfeit. Dr. Leo Roszella.

## Die Gletscherseen im Wallis.

Von Dr. Fritz C. Moser.

Furcht und Schrecken der Talbewohner von Wallis bildeten während vielen Sahrhunderten die zuoberst in den Tälern lauernden und plötzlich eines Tages tückisch los= brechenden und allen Wohlstand, alle Früchte des Arbeits= fleißes vernichtenden Gletscherseen.

In einer Bucht seitlich des großen Aletschgletschers liegt, 2350 Meter über Meer, von hohen Felsen und den Eis= massen des Gletschers eingeschlossen, der bekannte Mär= jelensee. Eisblöde schwimmen auf dem tiefblauen Wasser des Sees, dessen Inhalt früher oft 10 Millionen Rubitmeter fassen mochte. Von Zeit zu Zeit, besonders nach

uns eine anschauliche Schilderung bavon. Der durch den Ausfluß des Wafsers verursachte Lärm und das Ge= tümmel waren so fürchterlich, daß man gut an die alte Naterser Sage vom "Rollibod" glauben mochte. Diese erzählt nämlich, ein schrecklicher Bozo, der "Rollibod", breche, einmal geneckt oder geplagt, plöglich mit fürchterlichem Getose aus dem Aletschgletscher hervor. Der schnellste Läufer könne ihm nicht entfliehen und wen er erfasse, den zermalme er zu Staub. Seine Gestalt soll die eines Bodes mit großen Hörs nern und feurigen Augen sein, und sein

heißen Commern, pflegte sich diese ungeheure Waffermaffe ihren Weg durch den Gletscher zu nehmen und stürzte verheerend zu Tal, weithin den Schrekken und die Zerstörung tragend. Prof. John Tyndall, der berühmte Physiker. der am 2. August 1872 einer Entleerung des Märjelensees beiwohnte, gibt

Leib sei, statt daß er Haare besitze, mit Eisschollen behängt. Sand, Steine und

(Phot. Wehrli, Zürich.)

Tannen reiße er mit den Sörnern auf und schleudere sie wütend hoch in die Luft.

Das mochte so ziemlich alles auf den Ausbruch des Märjelenses zutreffen. Dieser soll, wie Lütschg in seinem Buche "Der Märjelensee" erzählt, nach der Ueberlieferung in den Jahren 1579 und 1653 ausgebrochen sein. 1682 zeichnete Lambien auf seiner Walliserkarte den Märjelensee zum erstenmal ein, und zwar genau, und Gruner lieferte erstmals 1760 eine Beschreibung des Sees und seines Ausbruches: "Da wo dieser Eisschrund (gemeint ist das Aletschtal) obenher Naters ausläuft, ist es sehr breit und das Eis von ungemeiner Dichte, mit hochaufgestellten Eiszacken versehen. Aus demselben entsteht ein beträchtlicher See, der oft viel Wesens macht, wenn das Eis schmilzt, indem er zwischen den Bergschründen, die ihn einschließen, oft jählings losbricht." Der See entleerte sich dann jeweilen in 2-3 Tagen bis auf den Grund. Erstmals beglaubigt ist eine Enkleerung durch die Aussage eines Walliser Sennen im August 1813. Dann wird uns noch von Ausbrüchen 1872, 1878 und 1884 berichtet. Seither hat man den Seeabfluß erweitert, sodaß das Bolk im Tale vor Katastrophen verschont bleibt. Der See, der der Gemeinde Fieschertal gehört, bildet noch immer einen beliebten Anziehungspunkt für viele Wallisreisende.

Wer das Gebiet von Mattmark zuoberst im Saasbesucht, kann sich einen Begriff machen von der ungeheuren Zerstörungswut, die ehemals im Gletschersee von Mattmark lag. Dieser wurde dadurch gebildet, daß der vorrüdende Allalingletscher auf der Meereshöhe 2083 Meter sich quer über den schmalen Taleinschnitt an die gegenüberliegende Felswand herabschob und der Saasers ihr der Alleinscher Gelswand ber Saasers ihr der Gelswand ber Gelswand visp den Abfluß verriegelte. Die Schmelzwasser des Bergund Gletschergebietes ob Mattmark begannen einen See zu bilden, der schließlich bis zur Distelalp hinaufreichte und eine gang ungeheure Baffermaffe fatte. Diefe zerdrudte dann eines Tages plöglich die ungeheure Eisbarriere des Allalingletschers und fegte alles vernichtend und zermalmend durch das Saastal nach Visp hinab. Die Walliserannalen und die Chronik des Peter Zurbriggen von Saas wissen 311 berichten, daß 1626, 1630, 1633, 1680, 1733, 1740, 1752, Weihnachten 1755, 1764, 1766, 1772, 1777, 1808 und 1828 der See von "Montmort" ausgebrochen sei. Zurbriggen schildert dessen Ausbruch und die Folgen daraus anschaulich: "Anno 1680 war der zweite Seeausbruch, der See ging in Mattmarg bis zu den Sütten, der gange Grund

wurde verherget worden, man machte ein sehr scharpfes Gelibt (Gelübde), auf 40 jahr fort hieß es mit dem Tanzen und Spillen, man wurde gescheider, aber sagt die Schrift, erst nachdem die Ruhe aus dem stall waren. Bon disem Gelibt has ben den Ursprung das Fest des H. Anstonius von Padua, des H. Franziskus Fanerius, des Mitolaus

Xaverius, des Nikolaus. Anno 1772 den 17. Herbstmonath, nachdem es zupor einige Mahl geregnet. broch abermals der See in Matmarg aus ben schönem Sonnenschein. Das Wasser stieg allgemein, füllte von einem Berg zu dem andern alles an. Peder mann wußte der See kommbt, die Brigen und Mauren und Gebäude sanken wie ein Strohhallm um und so wurden noch nene Gütter verherget, denen die Ruffinen schonten. In der Kirche gingte das Was= fer bis über den oberft Staffel des grogen Altars und doch dieses der kleinst Seeausbruch gewesen sene, da in einem und demselben Hause das Wasser des ersten Ausbruchs ging bis an die Mitte des Stubenofens, das Wasser des zweiten

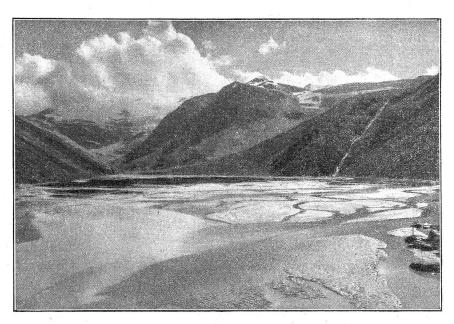
Ausbruchs bis über die Stubendillen. Man siehet jenes des dritten nicht gar bis an die Stubendillen. Traurige

Merkmahle besonders im Allmagell."

Die armen Bewohner des Saastales gruben dann in jahrzehntelanger Arbeit das meterhoch aufgeschwemmte Kies unter die Erde, hoben die fruchtbare Erde von tief herauf, warsen sie obendrauf, schusen neue Aecker. Als die Gletscher im 19. Jahrhundert zurückgingen, wiederholten sich die Aussbrücke nicht mehr, und man hat auch einen Absluße-Tunnel für die Wasser von Mattmark durch den Felsen gesprengt. Der See von Mattmark ist gebändigt.

Nicht weniger verheerend waren die Ausbrüche des Gletschersees, der durch die abgestürzten Eismassen des Giétrozgletschers im Val de Bagnes verursacht wurde. Oberhalb der Brude von Mauvoisin und der Schlucht da= selbst stürzten die Eisbrüche des Glacier de Giétroz in den engen Talschlund hinunter, wo sie der Drance den Abfluß versperrten. Die Schmelzwasser des weiten Gletschergebietes oberhalb Mauvoisin überdeckten nach und nach das ganze Ulptal von Torrembés und die Triften der Montagne les vingt-huit. Der See maß über dreiviertel Stunden Weglänge. Im Frühjahr 1818 ereignete sich nach Furrer, Geschichte von Wallis, ein gang fürchterlicher Ausbruch. Die ungeheuren Wassermassen zertrümmerten den Eiswall, stürz= ten durchs Tal hinab, töteten 34 Menschen und rissen ganze Dörfer mit. Den angerichteten Schaden berechnete die amtliche Schähung nachher mit 1,109,759 Franken. Wegen der ungeheuren Ueberschwemmung im Rhonetale bei Martignn durch die Gletscherwasser von Giétroz mußten in diesem Jahre sehr viele Einwohner von Entremont und Martignn nach Brasilien auswandern. Im Jahre 1795 soll ein Ausbruch des Giétrozgletschers sogar 145 Menschen das Leben gekostet haben. Im 19. Jahrhundert befreite der geniale Einfall des Walliser Ingenieurs Benetz die Talbewohner von Bagnes von ihrer Plage. Er ließ die eiskalten Berg= wasser auf den Giétrozgletscher leiten, die sich wie Sägen ins Eis einschnitten, sodaß die Eisbrüche ins Tal hinabstürzten und von der Drance damals wie heute gefahrlos fortgeschwemmt werden.

So haben wir die hauptsächlichsten und einst weitaus gefährlichsten Walliser Gletscherseen geschildert. Es soll uns alle freuen, daß der geniale Einfall eines Einzelnen und der freundeidgenössische Sinn die Walliser von der furchtsbaren Plage der Gletscherseen befreiten. Noch bereiten ihnen die Rüfen und die Lawinen schwere Sorgen genug.



Der Mattmarksee am Monte Moro-Pass.

(Phot. Klopfenstein, Adelboden.)

# Radio, feine Sache!

"Radio, feine Sache!"

Der Uniformierte betont zum sechstenmal die in Europa einzig dastehende Einrichtung des Radios im fahrenden Schnellzug und stülpt seinem Runden den Ropfhörer über. Dann verbeugt er sich vor der jungen Dame in der andern Ede und verläßt das Zweitklaßabteil. Draußen überlegt er:

"Sie: rabenschwarz, geschmeidig, gesährliche Augen, temperamentvoll, rassig, inmitten von Magazinen, illustrierten Zeitschriften und Büchern. Er: groß, blond, edig, phlegmatisch, hört Radio. Zusammen ein richtiggehendes Ehepaar!"

Der eckige Blonde hört Wiener Walzermelodien, rhythsmisiert mit und denkt an den nächtlichen Prater. Nett war es mit dem Wiener Mädel!

Die Dame blättert uninteressiert in ihrer Lektüre, kramt in Taschen und Täschchen herum und fährt sich ab und zu mit der gepflegten kleinen Hand über die Stirne.

Und der Schnellzug rattert über die Weichen eines Wiener Borortsbahnhofes.

"Bestimmt ein Chepaar", bestätigt sich der Uniformierte im Borbeigehen seine gefaßte Meinung und findet das Radio in Gesellschaft einer so reizenden jungen Dame vollkommen überklüssig. Richt nur wegen den zwei Bengös Miete

Die Dame bittet um Schließung der Türe und erwirft sich vom Blonden die Erlaubnis, wegen ihren Kopfschmerzen den Fenstervorhang schließen zu dürfen.

Der Zug rollt weiter in die Ebene hinaus, der Wiener Funkturm sendet seine anmutigen Wellen weiter, und die illustrierten Zeitungen sind nach wie vor banal.

Eine recht unbefriedigende Lage für die junge Dame. Sie beneidet den stillvergnügten Radiohörer und ärgert sich ein ganz klein wenig, daß er ihr so wenig Aufmerksamkeit schenkt. Und die Fahrt wird viele Stunden dauern. Da wäre freilich noch das Reise-Grammophon.

Wenn es nicht stören würde? Bestimmt nicht, beteuert der Mann, obschon er nicht davon überzeugt ist. Aber ein Mann hat der Dame gegenüber immer galant zu sein.

Seine Hilfe beim Herunternehmen des kleinen Koffers trägt ihm Dank aus warmen Augen ein. Schade, daß sich keine weitere Gelegenheit zu Kandreichungen bietet! Er stülpt den Kopfhörer wieder über und folgt mit den Augen dem